

Laibacher Zeitung.



Nr. 56.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. R. 11, halbj. R. 5.60. Für die Poststellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. R. 15, halbj. 7.60.

Dienstag, 9. März.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 3 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 2 fr.

1880.

Amtlicher Theil.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landes- als Presßgericht in Straßachen zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt der Nr. 1 der Zeitschrift „Neuer Hanns Jörgel von Tribuswinkel“ ddo. 29. Februar 1880 durch die Artikel mit der Aufschrift „Hanns Jörgels Lied“ und „Hanns Jörgels Politik“ das Vergehen nach § 305 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. B. D. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht als Strafgericht in Prag hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 21. Februar 1880, Z. 3938, die Weiterverbreitung der Druckschrift „Ueber die Probenächte der deutschen Bauernmädchen. Von Fried. Christ. F. Fischer. Leipzig. Verlag des Literaturvereins“, nach § 516 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Wirtschaftliche Besserung.

Ein Artikel der „Leipziger Zeitung“ über die wirtschaftliche Lage in Oesterreich“ constatirt die diesbezüglich eingetretene unverkennbare Besserung, welche das Blatt in folgender Weise des näheren erörtert: „Wir sagen dies nicht bloß mit Rücksicht auf die Werterhöhung, welche die Börseneffecten erfahren haben, sondern mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Zustände, überhaupt die finanziellen Verhältnisse des Staates sowohl als der Actiengesellschaften. Die Steuerkraft hat sich, wie die günstigeren und erhöhten Einnahmen darthun, gehoben, woraus zugleich ein Wachsen der Consumtionsfähigkeit ersichtlich ist, welche auf die Production zurückwirkt. Was die Staatsfinanzen anbelangt, so drückt sich die Anerkennung der eingetretenen Besserung in den hohen Rentencursen aus, die einen Stand, wie sie ihn seit vielen Jahren nicht aufzuweisen hatten, erreicht haben. Würde die Regierung in die Lage kommen, heute ein Anlehen aufzunehmen zu müssen, so würde sie dieses mit Rücksicht auf den hohen Coursstand der Rente zu günstigeren Bedingungen, als irgend eine der früheren Regierungen thun können. Aber selbst abgesehen von der staatlichen Finanzverwaltung haben sich auch die Verwaltungen der privaten Actiengesellschaften nicht zu beklagen. Die Banken werden für das abgelaufene Jahr nach langer Zeit wieder an die Actionäre ein gutes Erträgnis abliefern können; die ersten Institute ein höheres, als in den

letzten Jahren erzielt worden, die Institute zweiten Ranges aber, welche seit Jahren den Actionären überhaupt keine Dividende geliefert haben, werden imstande sein, diesen wieder eine normale Verzinsung zu bieten. Die Mehrzahl der Eisenbahngesellschaften zeigt höhere Einnahmen. Mehrere, deren Erträgnis garantiert ist, sind in der Lage, den Staat um einen geringeren Zuschuß in Anspruch zu nehmen; bei einigen ist die Besserung der Verhältnisse eine solche, daß man erwarten darf, sie werden sich über kurz oder lang von der staatlichen Unterstützung emancipieren, und einige andere Bahnen, welche nicht vom Staate garantiert sind, haben eine solche Besserung erfahren, daß ihre Actien einen höheren Cours, als manche vom Staate garantierte erlangt haben.

„Unter den Industriegesellschaften sind manche wieder zu einer Prosperität gelangt, an deren Wiederkehr man kaum mehr geglaubt hat. Es gilt dies besonders von den Montangesellschaften. Es mag richtig sein, daß die Kurssteigerung der Actien mancher dieser Gesellschaften nur auf Rechnung der Speculation zu setzen ist, die mitunter über das Ziel hinausgeschossen und einen schädlichen Charakter angenommen hat, und daß sich in den ungerechtfertigt hohen Coursen der Actien mancher Gesellschaften mehr die Escomptierung der Zukunft, als die Berücksichtigung der realen Verhältnisse ausdrückt. Allein nicht leugnen läßt sich, daß infolge der erhöhten Consumtionsfähigkeit im allgemeinen und infolge des eingetretenen Exportes sich ein erhöhter Bedarf nach den Erzeugnissen unserer Montangewerkschaften eingestellt hat. Ihnen zunächst kommen die verschiedene Industriezweige betreibenden Actiengesellschaften, die sämtlich neuer ihren Actionären wieder eine ansehnliche Verzinsung bieten. Die verschiedenen Gesellschaften für den zusammenwirkenden Betrieb von Zeitungsunternehmen und Papierfabriken haben ein Proc. Erträgnis geliefert. Selbst die Baugesellschaften und Ziegelwerksunternehmen, unter diesen manche, die man schon gänzlich todt geglaubt, sind wenigstens in die Lage gekommen, entweder ihre stille Liquidation in einer Weise fortzusetzen, durch welche den Actionären doch ein Vermögensrest gerettet werden wird, oder ein Erträgnis zu erzielen, das zu ausgiebigen Verlustabschreibungen benützt werden kann. Ein Umstand ist es vor allem, welcher der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse sehr zustatten kommt, wenn sich auch aus demselben zugleich deducieren läßt, daß der Aufschwung des Handels und der Industrie im

ganzen doch nur ein geringfügiger ist, nämlich die Verwohlfeilung des Geldes. Man hat immer bei uns über die Höhe des Zinsfußes geklagt und diesen als einen Grund angegeben, weshalb unsere Industrie nicht mit dem Auslande concurriren könne. Nun, der Zinsfuß ist gegenwärtig auch so niedrig wie anderwärts, und für den Escompte guter Wechsel neuestens bis auf 2 1/2 Procent gesunken. Dieser Umstand wird also voraussichtlich zu einer Hebung der Industrie und des Handels beitragen, wenn auch die Banken über denselben klagen, weil sie die bei ihnen gemachten Einlagen nur schwer verzinsen können und daher mit dem Zinsfuß für die letzteren herabgehen müssen.“

Zur Schulfrage.

Die Mittheilungen der Regierung im Schulausschusse über das Volksschulwesen wurden diesertage an die Ausschussmitglieder lithographirt versendet. Diese Mittheilungen enthalten einen Auszug aus den Jahresberichten der Landeschulbehörden pro 1878/79; wir entnehmen ihnen nachstehend die wichtigsten Daten:

Böhmen: Der Schulbesuch verschieden, in einer großen Zahl Bezirke befriedigend. Jener der 13- und 14jährigen Kinder litt in den letzten Monaten infolge unrichtiger Auffassung des Ministerialerlasses vom 25. März 1879. Mit Rücksicht auf denselben berichten viele Bezirkschulräthe, daß die gewährten Schulbesuchserleichterungen für die Landbevölkerung vollkommen genügt. Andere Bezirkschulräthe berichteten, daß Schulbesuchserleichterungen überhaupt nicht notwendig sind. Die Zahl der 1879 um Erleichterungen petitionirenden Ortschulräthe war verhältnismäßig nicht bedeutend. **Mähren:** Die meisten Schulversäumnisse kamen vor bei den Kindern der letzten zwei Jahresstufen. Eine Hauptursache des nachlässigeren Schulbesuches der 13- und 14jährigen Kinder war die unter den niederen Volksschichten verbreitete Meinung, daß infolge der Debatten in den verschiedenen Vertretungskörpern über die Dauer der Schulpflicht dieselbe wieder auf sechs Jahre herabgesetzt sei. **Schlesien:** Im Schulbesuche der 13- und 14jährigen Kinder zeigte sich ein Rückschritt, und zwar infolge der Verhandlungen im Landtage, sowie infolge der auf Grund des Ministerialerlasses vom 25. März vorigen Jahres getroffenen Maßnahmen. **Niederösterreich:** Die überwiegende Mehrzahl der Ortschul-

Feuilleton.

Die Rumunen* in Krain und Istrien.

Hofrath Dr. Miklosich hat jüngst eine Studie über die Wanderungen der Rumunen in Galizien, Mähren, Istrien, Kroatien, Dalmatien, Serbien, Bosnien und Bulgarien veröffentlicht, die, auf philologische und historische Untersuchungen gestützt, an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt und manche falsche Auffassung überzeugend berichtigt.

Die Rumunen oder wenigstens eine Tribus derselben wollte sich lange nicht bequemem Ackerbau zuwenden, die Weideplätze in Dakien wurden ihnen ungenügend, und so begaben sie sich mit ihren Herden auf Wanderungen, die man sich allerdings nicht als rasche Märsche denken darf; hie und da mag welche Ueberwundung stattgefunden haben, aber in der Regel mögen die neuen Einwanderer gegen einen Zins, einen Tribut sich die Erlaubnis erwirkt haben, gewisse Ländereien als Weideplatz für ihre Herden zu benützen.

Die ersten Urkunden, die von Rumunen in Bosnien und Dalmatien handeln und aus denen zu erhellen ist, daß sie ein Hirtenvolk waren, sind aus dem vierzehnten Jahrhundert. Sie kommen unter dem Namen Maurovlahi vor, aus welchem später die Benennung Morlacchi entstand, womit die Venezianer alle etwas von der Küste entfernten Insassen Dalmatiens bezeichneten. Gemeinlich hielt man dafür, daß der Name Morlacchi von more (slavisch Meer) und vlahi, einer

bei Slaven sehr häufig vorkommenden Benennung, die aber, wenn man ihr auf den Grund geht, stets lateinische Abstammung andeutet, herrührt. Diese Herleitung konnte eine strenge Kritik nicht bestehen, denn die Dalmatiner hätten am wenigsten jene Bewohner ihres Landes als See-Vlahen bezeichnet, die von der See am entferntesten waren.

Dr. Miklosich sagt, das Wort mauro oder moro bedeute schwarz, daher sie auch von den Serben Kara-Vlahi genannt wurden, kara bedeutet im Türkischen schwarz. Warum sie gerade schwarz genannt wurden, weiß Dr. Miklosich nicht anzugeben. Wir vermuthen: von der Farbe ihrer Haare, Augen und Haut, die von jener der Serben, unter denen sie vermischt lebten, wesentlich abstach; in Istrien wenigstens, wo sie noch jetzt in eigenen Ortschaften leben, fallen sie durch diese Farbe auf. Wenn wir nicht irren, so kommt die Benennung sekete Olah auch in Ungarn vor.

Die Rumunen bekannten sich zur griechisch-orthodoxen Kirche. Jetzt, wo sie gleich den Serben Ackerbau, wenn auch nur in sehr primitiver Weise, treiben und ihre Sprache mit der serbischen vertauschten, wird man unter den Griechisch-Orthodoxen sowohl in Dalmatien als in der einstigen kroatischen Militärgrenze die schwarzen Haare vormalen sehen. Aus dem corpus juris hungarici ist es bekannt, daß, als zur Zeit der Ferdinande die Militärgrenze bestiebt wurde, dreierlei Nationalitäten unterschieden wurden, nämlich: Slavi, Vlahi et Predanici. Letztere Benennung dürfte slavischen Ursprungs sein und vielleicht so viel als Ueberläufer, Renegaten, nicht der Nationalität, sondern der Religion nach bedeuten. Im Archive des Hofkriegsrathes dürfte man darüber den besten Aufschluß finden.

In Istrien und auf der Insel Veglia haben diese Wander-Rumunen am längsten ihre Sprache erhalten, weil sie, wie Dr. Miklosich ganz richtig angibt, sich in

abgesonderten Gauen ansiedelten. Gegenwärtig steht es so mit ihrer Sprache:

Med.-Dr. Kubil, den wir persönlich kannten und der die Insel Veglia, auf welcher er Bezirksarzt war, in jeder Beziehung genau beschrieb, hatte Gelegenheit, eine Menge Worte der auf der Insel gesprochenen rumunischen Sprache zu sammeln. Gegenwärtig ist sie wohl auf dem Aussterbe-Etat, und Dr. Miklosich konnte nur ein „Baterunjer“ und einen „Englischen Gruß“ wiedergeben, welchen Canonicus Barcil von einem der letzten Rumunen aufnotierte und den später Canonicus Crnicil veröffentlichte. Obwohl mehr als die Hälfte der Worte slavisch ist, so läßt sich aus diesen Gebeten doch folgern, daß die Rumunen in Veglia einst Geistliche hatten, die ihnen die Christenlehre in rumunischer Sprache vortrugen.

In Istrien verhält sich die Sache anders. Obwohl man vermuthen muß, daß die Rumunen sich compact in einem Gebirgsgau niederließen, der eine bedeutende Fläche westlich des Utschlaberges und eine noch ausgedehntere nördlich und östlich desselben in sich begreift, so findet man keine Spur davon, daß ihnen der geistliche Unterricht in rumunischer Sprache ertheilt worden wäre; dennoch gibt es noch jetzt ganze Dörfer, die unter sich rumunisch sprechen, die Kinder verstehen bis zu einem gewissen Alter keine andere Sprache. Ein Professor aus Rumänien besuchte diese Dörfer und bestätigte, daß die Sprache wirklich rumunisch sei und mit einem Dialekte der Donaufürstenthümer besonders übereinstimme. Wie ausgedehnt dieser Gau einst gewesen sein müsse, ersieht man daraus, daß Vater Trenacus a Sta. Cruce, der eine Geschichte der Stadt Triest in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts schrieb, angibt: in Občina bei Triest und weit herum habe man zu seiner Zeit rumunisch gesprochen. (Schluß folgt.)

* Dr. Miklosich schreibt richtig Rumunen, sie nennen sich so, in der ersten und zweiten Silbe sind die Selbstlaute gleich, sie werden sehr kurz ausgesprochen, aber ähneln dem u am meisten. Die gewöhnliche Schreibart „Rumänen“ läßt sich nicht rechtfertigen.